Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 4 (1900)

Heft: 3

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise, für Strassen-, Gesellschafts-, Ball- und Braut-Toiletten. Modernste Neuheiten in unerreichter Auswahl in weiss, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster und Ware franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich.

Inhalts-Verzeichnis des 3. Heftes.

Seite

* * * Indische Weisheit 49

Arthur Achleitner. Das Teufelsboot. Zweite Fortsetzung. Mit 6 Kopfleisten von Rob. Hardmeyer 50

Molly Juchler-v. Greyerz. Appenzeller Bauernstuben. Mit 2 Abbildungen nach alten Original-Aquarellen von J. Schieß . . . 56

Dr. Hans Blum. Vetter Kleber. Schluß . . 58

Henryk Sienkiewicz. Janko, der Musikant. Uebersetzung von J. Fränkel 67

Meinrad Lienert. 's Tüfeli. Gedicht . . 72

Das Innere des Domes zu Pisa. Mit Abbildung Beilage

Ueber das Lesen; Kunstgewerbliches; Allerlei Versicherungen; Ausstellung im Künstlerhaus Zürich „

Echo aus Nah und Fern: Schweizerinnenheim in Berlin. — Zur Entstehung von „Soll u. Haben" Umschl.

Kunstblätter: Vorfrühling. Nach einer Amateurphotographie. — Die Blümlisalp. Von der Oeschinenalp aus. Phot. Koch, Schaffhausen.

Eingestreute Bilder ohne Text. Konrad Grob: Badendes Mädchen 61

E. u. L. Schultheß (ca. 1850/54): 6 Ansichten von Luzern, Sempach und Schloß Schauensee 65—72 (Vergl. Artikel: Zu den Luzerner Städtebildern Seite 34, Heft 2).

Titelblatt. Rich. Schaupp: Glarner Fahnenschwinger.

Echo aus Nah und Fern.

Schweizerinnenheim in Berlin.

(Berlin W., Marburgerstraße 4.)

Kürzlich wurde uns der erste Jahresbericht desselben (1898/99) zugesandt, aus welchem wir folgendes entnehmen:

Der Ursprung des Heims ist in freien Vereinigungen von Schweizerinnen zu suchen, welche sich jeden zweiten und vierten Montag im Monat bei ihrer mütterlichen Freundin Frau Johanne Piper, Lokal-Vorsteherin des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Genthinerstraße 34, zu einem gemütlichen Beisammensein und Gedankenaustausch versammelten. Später berief auf ihre Anregung Frau von Versen Exzellenz ein Aktionskomitee ein, dessen Bemühungen es mit Hilfe zahlreicher Freunde vor einem Jahr gelang, im neubegründeten Marienheim III, Marburgerstraße 4, dessen Vorstand ihm in dankenswerter Weise entgegenkam, ein Schweizerinnenheim zu eröffnen. Als Hausdame trat in selbstloser Hingebung Fräulein Wetter ein, selbst Schweizerin und alte Freundin der Sache, und es entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben in den Räumen des neuen Heims. Eine große Beihilfe gewährte der Ertrag eines am 1. März veranstalteten Wohlthätigkeitskonzerts. Die Kosten der Einrichtung des Heims, die aus den zu diesem Zweck gesammelten Beiträgen der Freundinnen und Freunde des Heims bestritten wurden, ermäßigten sich durch das Entgegenkommen der Lieferanten und durch Geschenke an Möbeln, Bildern u. s. w.

Daß die Begründung des Heims einem wirklich dringenden Bedürfnis entgegengekommen ist, wird Jedem klar, welcher bedenkt, daß in Berlin mehrere hundert junge Schweizerinnen, meist als Bonnen, angestellt sind, welche, in den herrschaftlichen Familien nur selten zu näherem Verkehr herangezogen, innerlich recht vereinsamt dastehen. Zur Herrschaft gehören sie nicht und zu den Dienstboten auch nicht, und ihresgleichen aufzusuchen, fehlt meistens Bekanntschaft, Zeit und Gelegenheit. Da bietet denn das Heim eine Stätte, wo das Herz in der Gesellschaft von gleichgestellten und vielfach gleichgesinnten Landsmänninnen warm werden, wo man die trauten Erinnerungen der Heimat auffrischen, die alten lieben Lieder wieder singen, sein Leid klagen und seinen Frohsinn ausklingen lassen kann, im Notfall auch Rat, Trost und Hilfe bei der Hausdame und bei den Vorstandsdamen und bei Verlust seiner Stelle beim Aufsuchen einer neuen wirksame Unterstützung findet. Das Heim wurde am 3. Oktober 1898 eröffnet. Schon vor der Eröffnung war das Heim von durchreisenden Schweizerinnen besucht worden. In welchem Umfange es überhaupt im Verlaufe des ersten Jahres seines Bestehens in Anspruch genommen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor: 35 Stellen wurden vermittelt, 27 Erkundigungen nach Familien eingezogen, 44 Schweizerinnen wurden von den Bahnhöfen abgeholt, 56 dorthin begleitet, 652 Nachtquartiere wurden gewährt, 110 davon unentgeltlich. — Um den jungen Mädchen Gelegenheit zu bieten, auch etwas für ihr Heim zu thun, wird von ihnen ein monatlicher Beitrag von 0,25 Mk. erhoben. Dafür haben sie Stellenvermittelung, sowie Benutzung der Bibliothek und des Flügels kostenfrei und erhalten außerdem an den geselligen Montagabenden Thee und Gebäck. Die Anzahl der Besuche sämtlicher Montage beläuft sich auf 774. Eine besondere Freude gewährt stets das Singen der heimatlichen Lieder. Am Schluß findet eine gemeinsame Abendandacht statt. Auch an den anderen Tagen, namentlich Sonntags, verbringen viele junge Schweizerinnen ihre freie Zeit im Heim. Treu zur Seite stehen der Vorsteherin Fräulein Achard an den Montagen und Herr Sanitätsrat Dr. Beely mit ärztlichem Rat. — Zur Weihnachtsfeier am 28. Dezember waren im großen Saale des Marienheims 50—60 Schweizerinnen mit Damen des Vorstandes unter dem brennenden Christbaum versammelt. Am 30. Oktober fand bei Exzellenz von Versen das erste Jahresfest statt, an dem, außer den Vorstandsmitgliedern und anderen Freunden der Sache, wohl 80—90 Schweizerinnen teilnahmen. Außer mehreren kurzen Ansprachen wurden auch musikalische Genüsse geboten.

Leider hat die Vorsteherin nicht nur freudige Erfahrungen mit ihren Schützlingen gemacht: 4 Schweizerinnen mußten wegen Erkrankungen nach der Schweiz zurückgeschickt werden, wozu die Beihilfe der Gesandtschaft und freiwillige Liebesgaben erbeten wurden. Ein junges Mädchen mußte sogar 2 Monate in einer Nervenheilanstalt untergebracht werden, ehe es mit Begleitung heimreisen konnte. Auch Leichtsinn und übergroße Ansprüche bei oft geringen Leistungen bereiten dem Vorstande vielfach ernste Sorge. — An Beiträgen und Sammlungen kamen insgesamt Mk. 6740.23 ein, während im Ganzen Mk. 4137.54 ausgegeben wurde. Das Vermögen beträgt demnach Mk. 2602.70. — Präsidentin des Schweizerinnenheims ist Frau von Versen Exz., W. Bendlerstraße 17.

Zur Entstehung von „Soll und Haben".

Ein Magdeburger Kaufmann, Herr Otto Pilet, hat unter dem Titel „Ein Rückblick auf mein Leben" (Magdeburg, Faber'sche Buchdruckerei) ein Buch veröffentlicht, das seine eigene fünfzigjährige Thätigkeit als Kaufmann und die Entwicklung des deutschen Handels während dieser Zeit in anspruchsloser, aber anziehender Weise schildert. Das spezielle litterarische Interesse dieser Aufzeichnungen besteht darin, daß Herr Pilet — der Abkömmling einer brandenburgischen Refugié-Familie — nach bestandener Lehrzeit 1854 in dem Hause J. Molinari & Söhne in Breslau eintrat, dasselbe, dessen Leben und Treiben in Freytags berühmtestem Romane um eben diese Zeit verewigt wurde. Mit dem ältesten Chef des Hauses, Theodor Molinari, war Freytag — wie aus dessen Erinnerungen bekannt ist — in Breslau eng befreundet geworden, im Verkehr mit ihm und seinem Hause hat er die Anregung zu „Soll und Haben" empfangen, hier hat er alle Beobachtungen gesammelt, die er später zum künstlerischen Zeit- und Lebensbild gestaltete. Interessant ist es daher, aus dem Munde eines Augenzeugen, wie Pilet es war, zu erfahren, daß Freytags Schilderungen genau der damaligen Wirklichkeit entsprachen. Wie weit dies auch von den Personen galt, die in Freytags Roman vorkommen, stellt Pilet im einzelnen fest. Die äußere Erscheinung seines Handelsherrn T. O. Schröter hat er derjenigen Molinaris entlehnt, Vorbild der Sabine war — ebenfalls nur dem Aeußeren nach — dessen jüngere Schwester. Fink und Wohlfahrt sind Freytags eigenste Schöpfungen, dagegen haben alle Nebenpersonen wirklich existiert. „Die Gemahlin von Theodor Molinari," erzählt Pilet, „war eine geborene Gelbsattel, die er sich aus Lemberg geholt hatte, daher der Name des Baron Rothsattel, und über die Benennung der köstlichen Figur Schmeie Tinkeles ist mir erzählt, daß Freytag eines Tages von Theodor Molinari einen recht jüdisch-polnischen Namen verlangte. Dieser hat ihm das sogen. Adreßbuch für Galizien übergeben, worin er das Gesuchte finden würde. Freytag entschied sich für den Namen eines Lemberger Kaufmannes Schmeie Mintzeles, doch dagegen protestierte Molinari energisch; er solle ihm nicht einen seiner besten Geschäftsfreunde und sehr respektablen Mann sozusagen verhunzen. Auf Freytags Bemerkung, daß aber gerade der Tonfall in dem Namen so passend sei, riet er ihm, ihn umzutaufen, und so wurde aus Schmeie Mintzeles Schmeie Tinkeles." Ganz getreu ist die Schilderung aller Räume des Hauses, auch des Verkehrs der Auflader und Hausknechte unter der Herrschaft des den Signierpinsel als Szepter führenden Herrn Pix, der aber in Wirklichkeit Destner hieß. Der prachtvolle Neufundländer Pluto existierte ebenfalls. Das Urbild des missionsgeneigten Herrn Baumann war ein Herr Simmchen, der als strenger Katholik seine Zimmerwände und Fensterscheiben mit Heiligenbildern geschmückt hatte. In gleicher Weise sind der Buchhalter Liebold, der Agent Braun u. a. mit veränderten Namen nach lebenden Modellen geschaffen. Auch eine Reihe kleinerer Szenen hat Freytag dem Leben im Hause Molinari entnommen, so die köstliche Episode, da der stets verliebte Herr Specht, der sich mit den Mitgliedern seines Quartetts infolge eines Ständchens verfeindet hatte, das Versöhnungsfest mit diesen in der von ihm in seinem Zimmer angelegten Kürbislaube feierte. Ein derartiges „Laubenfest" hatte Freytag selbst in seiner Wohnung am Tauenzienplatz zu geben versucht, allerdings mit verunglücktem Erfolg. Auf Thatsachen beruht auch der Abschnitt des 3. Buches, der die Reise des Kaufherrn in das aufständische Gebiet zur Rettung seiner Warenkarawane behandelt. Uebrigens blüht die Firma Molinari in Breslau noch heute, und auch das alte Patrizierhaus in der Albrechtstraße steht noch.

Aus: „Das litterarische Echo" (15. Febr. 1900), Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde. Berlin, F. Fontane & Co. Vierteljährl. Fr. 3.75.

Notiz der Administration der „Schweiz".

Unser Vorrat an **Prämienbildern** ist gegenwärtig bis auf die beiden Blätter: „Eichenwald" (von Zünd) und „Rheinfall" vollständig vergriffen. Die Neuauflage erfordert etwa zwei Monate. Wir bitten unsere tit. Abonnenten, bis dahin freundlichst sich gedulden zu wollen.

Lenzburger Confitüren